

Klassischer Konservatismus und Antisemitismus

Von Micha Brumlik

Der erste bedeutende Premierminister der britischen Konservativen, Benjamin Disraeli, späterer Earl of Beaconsfield, war jüdischer Herkunft. 1804 als Sohn einer sephardisch-jüdischen Familie geboren, wurde er im Alter von dreizehn Jahren anglikanisch getauft. Nach einer wendungsreichen politischen Karriere 1874 zum Premier gewählt, wurde Disraeli gleichwohl immer wieder ob seiner Herkunft antisemitisch angegriffen, obwohl er doch selbst von der Überlegenheit der weißen Rasse überzeugt war. Wie also stand es um das Verhältnis der britischen Konservativen zum Antisemitismus, vor allem aber: Welche Haltung nahm ihr geistiger Begründer, Edmund Burke (1729–1797), dessen Buch *Betrachtungen über die Französische Revolution* (1790) als ein Klassiker der konservativen Gegenrevolution gilt, gegenüber Juden und Judentum ein?

Üblicherweise gilt Burke nicht als Antisemit, indes: Erst kürzlich wollte der in Chicago lehrende und forschende Historiker David Nirenberg in seinem 2018 erschienenen Buch *Antijudaismus. Eine andere Geschichte des westlichen Denkens* nachweisen, dass wesentliche Strömungen „westlichen“ Denkens schon im Ansatz judenfeindlich gewesen sind – eben auch der moderne, mit Edmund Burke einsetzende Konservatismus. Bekanntlich wollte Burke (in dieser und nur in dieser Hinsicht ein Vorläufer Hannah Arendts) zeigen, dass Menschenrechte, sofern sie weniger als die Rechte eines Bürgers eines realen Staates sind, ihren Namen nicht verdienen. Auf jeden Fall war Edmund Burke einer der schärfsten zeitgenössischen Kritiker der Französischen Revolution.

„Wir müssen deshalb fragen“, so Nirenberg, „warum verstand – oder zumindest, warum kritisierte – Burke die Revolution in solchen jüdischen Begriffen?“ Tatsächlich hatte Edmund Burke die Prediger der Französischen Revolution als „schmutzige Geldmakler“ (im Original: „Jew brokers“) beschrieben, die – im Unterschied zu früheren Revolutionsführern,